

1. das Offensichtliche

Diese zwei Blinden rufen zuerst „Herr, erbarme dich“, aber das genügt noch nicht, um geheilt zu werden.

Denn als Jesus stehen bleibt, fragt er nach: „Was soll ich für Euch tun?“

Nanu, das ist doch wohl klar wie Kloßbrühe: die beiden sind blind. Hallo, was braucht es noch?

Aber ganz so offensichtlich ist es nicht. Uns werden sie als zwei Blinde vorgestellt. Aber natürlich sind sie - und das ist ihr Beruf - durch das Blindsein erst mal Bettler.

Damals war es üblich, dass reiche Personen des Weges kamen und umflattert wurden von einem großen Gefolge und Getöse.

Und alle versuchten, ein bißchen Geld von diesem Reichen zu ergattern. Das „Erbarme dich“ ist insofern erst mal die orientalische Form von unserem „Haste ma ne Mark“.

Und Bettler konnte man auch schon mal anfauchen, dass sie still sein sollten. Die waren ja lästig. Die waren ja nichts wert in der Gesellschaft.

Sie mussten also noch deutlicher und noch lauter werden, um wirklich gehört zu werden.

Bis Jesus stehen bleibt und seine Frage stellt, könnte es also auch erst mal eine ganz normale Bettlerschicht sein.

Jesus fragt nach und möchte von ihnen genauer wissen, was sie von ihm möchten.

Die Antwort hätte vielleicht auch lauten können: „Ach, schenk uns doch einen Dinar, dann können wir ganz gut davon leben.“

Und erst, nachdem sie statt Geld um Gesundheit bitten, da hat Jesus Mitleid und heilt sie.

Also war es doch nicht so offensichtlich, was die beiden Blinden von Jesus wollten.

Menschen sind nun mal vielschichtig.

Es gibt sehr oft verschiedene Möglichkeiten, zu antworten. Auch wenn die Antwort vielleicht so klar zu sein scheint.

Da können wir auf jeden Fall schon mal was von Jesus lernen: nachfragen und nicht schon eine Antwort in jemanden hinein interpretieren.

Jesus stellt auf seine Frage fest, dass eben nicht das „haste-ma-ne-Mark“ bei den Blinden Thema ist, sondern „ich möchte sehen können“.

Mir zeigt das wieder einmal, dass es wichtig ist, konkrete Bitten zu formulieren.

Wenn wir z.B. bitten „Herr, mach mich gesund“, dann sollten wir ihm schon ziemlich konkret sagen, was wir genau möchten. Das, was wirklich gerade ansteht.

Oder als ein anderes Beispiel: Natürlich kannst Du Jesus auch um Hilfe im Umgang mit Gelddingen bitten. Er sieht ja unsere Situation, gerade jetzt in der Corona-Zeit sind manche echt knapp dran und kämpfen um das wirtschaftliche Überleben.

Aber in einer solchen Bitte geht es ja dann nicht um ein Almosen von Gott.

Es geht dann um einen neuen Weg, um Kreativität, um Möglichkeiten, diese Corona-Zeit wirtschaftlich zu überstehen.

Um Vertrauen, dass auch diese Situation bei Gott gut aufgehoben ist und er Dir helfen kann.

Das ist etwas ganz anderes als sich sozusagen als Bettler an die Seite zu setzen und um Almosen bei Gott zu bitten.

Natürlich weiß unser Gott, was wir brauchen. Und trotzdem möchte er, dass wir möglichst konkret bitten.

Ich weiß, dass Ihr das so tut und hier in unserer Gruppe üben wir das ja auch, konkret und nachdrücklich zu beten. Es soll also insofern nur noch mal eine Erinnerung und auch eine Ermutigung sein.

Bleibt konkret in Euren Bitten! Auch wenn es doch so offensichtlich scheint, worum es gehen könnte.

2. gegen äußere Umstände

Als die beiden Blinden anfangen, nach Jesus zu rufen, werden sie dem Gefolge Jesu lästig und sie werden „ermahnt“, ruhig zu sein. Bei Lukas heißt es, die Leute hätten versucht, sie zum Schweigen zu bringen.

Statt dessen rufen und schreien sie noch lauter und damit noch nachdrücklicher.

Es klappt also nicht sofort.

Nicht der stille Gedanke, nicht das geflüsterte Wort dringt zu Jesus und zunächst nicht mal das Rufen.

Erst das Schreien klappt.

Gegen das Umfeld angebrüllt. Gegen die Stimmen, die sagen, „ach lass mal, das nützt doch nichts.“

Das gilt uns auch, oder? Gerade bei Bitten, wo länger nichts spürbares oder sichtbares geschehen ist.

Gegen all unsere inneren Stimmen, die sagen, „ach lass mal, sieh doch, es passiert ja doch nichts, er hört dich doch nicht.“

Oder gegen die Menschen um uns herum, die sagen, „ach, damit musst Du leben, das ist nun mal so.“

Oder gegen ärztliche Diagnosen, gegen die „herrschende Meinung“ oder sonst was.

Einziges Mittel: dran bleiben. Lauter brüllen. Herr erbarm dich.

Bis Jesus stehen bleibt und zuhört. „Was soll ich für Dich tun?“

Jesus bleibt auch bei Dir mitten im Getümmel Deiner Gedanken und Deines Umfeldes stehen, hört Dir zu und fragt Dich: „Was soll ich für Dich tun?“

Bleib dran! Bleib dran und rufe zu Jesus! Lass Dich nicht ablenken und kirre machen, sondern bleib dran und rufe!

3. die Sehenden

Etwas anderes fiel mir noch auf: in der Lutherübersetzung heißt es: „seid sehend“.

Dabei fiel mir auf, dass es sich ja nicht nur um das Augenlicht handeln muss, sondern dass wir manchmal auch unseren Weitblick verlieren, also in diesem Sinne blind werden.

Blind für Gottes Möglichkeiten, blind für seine Wege für uns, blind für das, was eigentlich vor Augen liegt.

Und in diesem Sinne lohnt es sich auch für uns, zu Jesus zu rufen, damit er uns in diesem geistlichen Sinne immer und immer mehr die Augen für ihn öffnet.

Das lohnt sich wirklich und wir brauchen lebenslang mehr von diesem „sehend sein“.

4. Da blieb Jesus stehen

Was wäre eigentlich passiert, wenn die beiden nicht gerufen und nach Jesus geschrien hätten?

Ich weiß, das ist spekulativ, er hat ja angehalten.

Was wäre aber passiert, wenn sie nicht gebrüllt hätten?

Wären sie dann immer noch blind? Wäre Jesus dann weitergegangen?

Würde Jesus bei uns weitergehen?

Was passiert mit unseren Bitten, wenn wir sie nicht formulieren?

Wenn wir nicht mit vollem Einsatz dahinterstehen?

Tut Gott dann nichts? Geht er einfach weiter? Im übertragenen Sinn, meine ich.

Das kann ich natürlich nicht beantworten, aber als offene Frage ist es schon spannend, denke ich.

Für mich klingt das sogar wie ein Ansporn, so viel wie möglich, mit Jesus im Gespräch zu bleiben.

Bitten, was das Zeug hält, gegen die äußeren Umstände; nachdrücklich und im Zweifel immer noch lauter.

Und ganz und gar konkret, auch wenn es doch so offensichtlich scheint, worum es wohl gehen kann.

Bleibt behütet! Judith Bock